
HERMES

Journal of Language and Communication in Business

Thematic Section (issue 64-2024)

Rollen/Roles in der Schreibwissenschaft

Editors:

Dagmar Knorr / Carmen Heine

Published by the School of Communication and Culture, Aarhus University

ISSN: 1903-1785

Nora Hoffmann* und Fridrun Freise**

Rollen und Einflussmöglichkeiten von Schreibzentren an deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer deutschlandweiten Umfrage zu Rahmenbedingungen und Aktivitäten von Schreibzentren

Abstract

Although writing centers based on the US model are now widespread at German universities, they are still in the process of being established and institutionalized. This article (Roles and Possibilities of Influence of Writing Centers at German Universities. First Results of a Germany-wide Survey) explores the question of what role writing centers currently play at German universities after the expiry of the Quality Pact for Teaching, which facilitated their rise, and how they are institutionally positioned as actors. The article presents the initial results of a survey conducted in spring 2023 among writing centers at German universities, in which 77 of 146 existing centers participated. Data is presented on the institutional placement of the centers, the range of services offered, target groups, advice provided to university management, research activities, participation in internal decisions, and staffing. The aim of this article is to provide an empirically based stock-taking of the status of writing centers in Germany.

Keywords

deutsch: Schreibzentrum, schreibdidaktische Einrichtung, Umfrage, Deutschland

englisch: writing center, survey, Germany

1 Einleitung: Historische Entwicklung schreibdidaktischer Einrichtungen im deutschen Hochschulraum

Seit den ersten vereinzelten Gründungen schreibdidaktischer Einrichtungen (SDE) an deutschen Hochschulen nach US-amerikanischem Vorbild zu Beginn der 1990er Jahre haben sich Schreibzentren kontinuierlich in Deutschland verbreitet und etabliert.

In den 2000er Jahren fanden jährlich mindestens ein bis vier Neugründungen statt (Hoffmann, 2019, S. 22), und 2012 wurden mit dem Start des *Qualitätspakts Lehre* mindestens 26 weitere Schreibzentren an deutschen Hochschulen eingerichtet (Knorr, 2016, S. 12–13; Hoffmann, 2019, S. 22), sodass im weltweiten Vergleich Deutschland 2015/16 nach den USA und Kanada mit 85 erfassten Einrichtungen die drittmeisten Schreibzentren verzeichnen konnte (Bromley, 2023, S. 13).¹ Mit dem Auslaufen des Qualitätspakts Ende 2020 schien dann der Fortbestand vieler Einrichtungen bedroht, da zu diesem Zeitpunkt 43 % der Schreibzentren teilweise oder komplett hierdurch finanziert wurden (Hoffmann, 2019, S. 22). In der Folge wurden manche Schreibzentren geschlossen oder verkleinert. Die Gesamtzahl von SDE in Deutschland ist jedoch seitdem weiter deutlich angestiegen: bis auf 146 Einrichtungen im Jahr 2023. Dies ergaben Recherchen für die im Frühjahr 2023 durchgeführte

¹ In Knorr (2016) sind 20 durch QPL geförderte Projekte zum akademischen Schreiben angegeben, von denen 15 explizit als Schreibzentrum oder -werkstatt beantragt wurden (11). Laut Hoffmanns 2016/17 durchgeführter Recherche gaben 26 Schreibzentren das Jahr 2012 auf ihren Webseiten als Gründungsjahr an (2019, S. 22). Da Bromley 2015/16 jedoch bereits 85 Einrichtungen verzeichnete, während Hoffmann 2019 beim Rückgriff auf verfügbare Listen (Hoffmann 2019, S. 16) nur 57 Schreibzentren in Deutschland erfasste, ist davon auszugehen, dass viele SDE bisher noch nicht in Listen oder Umfragen aufgenommen sind, sodass deren Anzahl insgesamt höher ist. Dies belegt die im vorliegenden Beitrag vorgestellte systematische Recherche.

* Nora Hoffmann
Schreibzentrum
Goethe-Universität Frankfurt
n.hoffmann@em.uni-frankfurt.de

** Fridrun Freise
Schreibzentrum am Hamburger Zentrum für
Universitäres Lehren und Lernen (HUL)
Universität Hamburg
fridrun.freise@uni-hamburg.de

deutschlandweite Umfrage zum Ist-Zustand deutscher Schreibzentren nach dem Auslaufen des *Qualitätspakts Lehre*, deren erste Ergebnisse im vorliegenden Beitrag vorgestellt werden.

Die Umfrage reagiert nicht nur auf die beschriebenen Umbrüche in der Finanzierung, sondern auch auf den Eindruck zunehmender Etablierung und Professionalisierung von Schreibzentren, auf die nicht allein deren wachsende Anzahl hinweist. Deutlich wird eine neue Institutionalisierungsphase von SDE zudem an der seit den 2000er Jahren rasant ansteigenden Zunahme von Fachgesellschaften, Forschungsnetzwerken, Fachtagungen, Publikationsmöglichkeiten und Fortbildungen sowie ersten Professuren.² Außerdem zeigten in den letzten Jahren zwei einschneidende Entwicklungen neben gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen auch (schreib)didaktische Folgen für die Hochschullehre: Mit der Covid-19-Pandemie und der breiten Verfügbarkeit Künstlicher Intelligenz (KI) rückte Schreiben als akademische Kernkompetenz in den Mittelpunkt der hochschuldidaktischen und -politischen Diskussion, was für SDE die Möglichkeit stärkerer Sichtbarkeit und inhaltlicher Einflussnahme an Hochschulen mit sich brachte. Die rasche Umstellung auf rein digitale Lehre durch die Covid-19-Pandemie führte ab 2020 zu einer neuen Dominanz von Lese- und Schreibaufgaben im Studium. Hierdurch wurde an manchen Standorten die Expertise von Schreibzentren stärker durch Lehrende angefragt und auch seitens der Hochschulleitungen vermehrt wahrgenommen. Mit dem medialen Hype um KI und öffentlichen Diskussionen um die Zukunft akademischen Schreibens und schriftlicher Studienleistungen (vgl. z.B. Bach & Wessels, 2022 zum „Ende der Hausarbeit“) seit dem Winter 2022/2023 wurde kurz darauf mancherorts erneut die Expertise und Notwendigkeit von Schreibzentren bzw. Schreibdidaktik im Hochschulkontext sichtbar, insbesondere durch die mediale Präsenz des 2021 gegründeten Virtuellen Kompetenzzentrums: Künstliche Intelligenz und wissenschaftliches Arbeiten (VK:KIWA: <https://www.vkkiwa.de>).

Im Kontext dieses Konglomerats an Veränderungen ist zu fragen, welche Rolle schreibdidaktische Einrichtungen aktuell an deutschen Hochschulen spielen und wie sie institutionell als Akteure im hochschulinternen Netzwerk aufgestellt sind. Der vorliegende Beitrag liefert mit der Auswertung der deutschlandweiten Umfrage zum Ist-Zustand von Schreibzentren im Frühjahr 2023 einen Überblick hierzu. Die Ergebnisse zielen zum einen darauf, eine empiriebasierte Bestandsaufnahme des aktuellen Zwischenstands in der skizzierten Etablierungsphase von Schreibzentren in Deutschland zu geben. Zum anderen wollen wir damit schreibdidaktischen Institutionen Argumente liefern, die diese im weiteren Etablierungs- und Institutionalisierungsprozess zur Unterfütterung der hochschulpolitischen Kommunikation nutzen können.

Im Folgenden werden zunächst methodische Grundlagen der Erhebung beschrieben, bevor die Ergebnisse vorgestellt und interpretiert sowie abschließend zusammengefasst werden, im Einzelnen zu den Bereichen institutionelle Verortung, Angebotsspektrum und Zielgruppen, Beratung der Hochschulleitung, Forschung, Beteiligung an internen Entscheidungen sowie Personalausstattung und -struktur.

2 Methode: Fragebogenkonzeption, Datenerhebung und -auswertung

Zur systematischen Erfassung der Etablierung bzw. Institutionalisierungsarbeit schreibdidaktischer Einrichtungen hat Girsingsohn 2017 ein Modell mit verschiedenen Handlungsfeldern vorgelegt, an dem sich die vorliegende Erhebung orientiert. Grundgedanke des Modells ist, dass langjährig bestehende Schreibzentren sich kontinuierlich in mehreren Handlungsfeldern an wandelnde Kontexte

² Für Details zur Entwicklung von den 1990er Jahren bis 2019 siehe Hoffmann, 2019, S. 15. Seitdem sind eine Professur für Schreibwissenschaft in Berlin und eine für Textproduktionsforschung in Bremen entstanden, in deren Folge 2021 das Institut für Schreibwissenschaft gegründet wurde. Zudem starteten neben verschiedenen Einzeltagungen regelmäßige und größere Fachtagungen (seit 2019 im Rahmen der GAL (Gesellschaft für Angewandte Linguistik)-Tagung ein Slot der GAL-Sektion Schreibwissenschaft; 2019 und 2023 trinationale Tagungen der Gesellschaften für wissenschaftliches Schreiben in Deutschland, Österreich und der Schweiz).

anpassen und sowohl organisations- als auch kontextgerichtete Institutionalisierungsarbeit betreiben, um den aktuellen Status aufrecht zu erhalten bzw. zu optimieren.

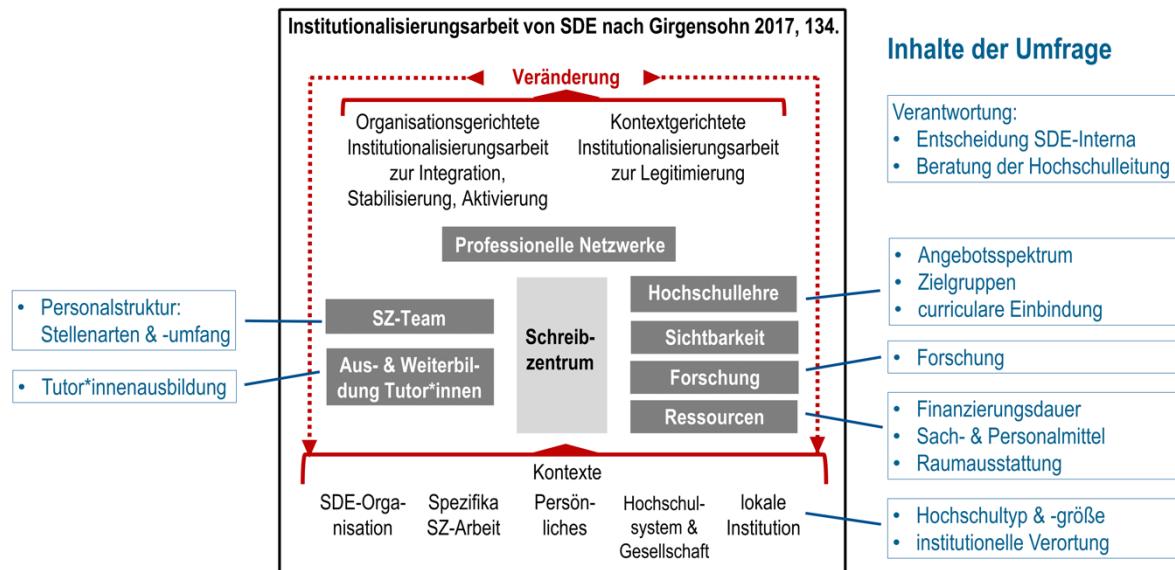


Abbildung 1. Umfrage-Kategorien und theoretische Basis (eigene Darstellung)

In der Umfrage werden zu allen von Girgensohn aufgeführten Handlungsfeldern Merkmale abgefragt – also die Kategorien „Team“, „Aus- & Weiterbildung von Tutor*innen“, „Hochschullehre“, „Forschung“ und „Ressourcen“ (vgl. Abbildung 1), mit Ausnahme der Punkte „professionellen Netzwerke“ und „Sichtbarkeit“.³ Die Schreibzentrums-Handlungsfelder nach Girgensohn (2017, S. 134) wurden im Fragebogen der Ist-Stand-Umfrage in zwei großen Themenkomplexen abgebildet: Erstens wurden sie als „Rahmenbedingungen“ erfasst (Ressourcen wie Finanzierungsdauer, Ausstattung mit Sach- und Personalmitteln und Räumen; Personalstruktur inklusive Stellenarten und -umfang sowie institutioneller Kontext mit Hochschultyp und -größe, institutioneller Verortung und Vorhandensein weiterer schreibdidaktischer Einrichtungen an derselben Hochschule). Zweitens wurden „Aktivitäten der SDE“ abgefragt (Aspekt „Hochschullehre“ durch die Punkte Angebotsspektrum, curriculare Einbindung von Angeboten und Zielgruppen der Angebote, Aus- und Weiterbildung von Schreibtutor*innen, Forschungsaktivität). Für die Zusammenstellung der im Fragebogen zur Wahl angegebenen Aktivitäten und insbesondere des Angebotsspektrums wurde ergänzend zurückgegriffen auf das von der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung verabschiedete Papier zu *Tätigkeitsfeldern an Schreibzentren* (Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung [gef-sus], 2021). Um zusätzliche Aussagen über den Handlungsspielraum von Schreibzentren treffen zu können, wurde als drittes Kategorienfeld über Girgensohn hinaus der Punkt „Verantwortungs-, Wirkungs- und Entscheidungsspielraum“ aufgenommen (darunter Arten intern möglicher Entscheidungen sowie die Möglichkeit zur Beratung der Hochschulleitung und deren Themen).

Ziel der Umfrage war, die aktuelle Aufstellung von SDE in Deutschland zu erfassen und Zusammenhänge zwischen einzelnen erhobenen Kategorien und Merkmalen herauszustellen. Im vorliegenden Beitrag folgt eine Auswertung der Ergebnisse zu einzelnen Bereichen, die in Hinblick auf die Rolle von SDE interpretiert werden. Die Studie ging von der Annahme aus, dass Rolle, Einfluss und Institutionalisierungs- bzw. Verstetigungsstatus deutscher SDE trotz positiver Entwicklungen in den

³ Die beiden letztgenannten Aspekte konnten anhand der in der Einleitung dieses Beitrags dargelegten deutschlandweiten Entwicklung schon erfasst werden. Zudem zielt die Umfrage auf ein Gesamtbild der deutschen Schreibzentrumslandschaft, während eine Abfrage im Fragebogen nur eine „Innenwahrnehmung“ aus der Perspektive der SDE und damit eine einseitige Wahrnehmung von Parametern hätte erzielen können, die auf Interaktion mehrerer beteiligter Parteien beruhen.

letzten Jahren dennoch in Relation zu ihren Angeboten und Zielgruppen weiterhin vielfach ausbaufähig sind. Ausgangsbasis für diese These waren der Befund von Girgensohn 2017, dass SDE selbst im US-amerikanischen Raum, wo sie länger und stärker verankert sind als im deutschen, weiterhin beständig für ihre Institutionalisierung aktiv sein müssen, sowie ein daran anschließender Erfahrungsaustausch zwischen 13 Mitarbeitenden verschiedener deutscher SDE in der SIG (Special Interest Group) Qualität und Professionsentwicklung, der im gefsus-Papier „Tätigkeitsfelder an Schreibzentren“ (Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung [gefsus], 2021) mündete. Ein Ziel der vorliegenden Studie bestand vor diesem Hintergrund auch darin, aus den erhobenen Daten auf Faktoren und Zusammenhänge zu schließen, die förderlich für die weitere Etablierung von SDE im universitären System sein können.

Da bislang kein zuverlässiges Verzeichnis aller SDE an deutschen Hochschulen vorliegt, sondern nur inoffizielle und unvollständige Sammlungen⁴, bestand der erste Schritt der Datenerhebung darin, alle SDE an deutschen Hochschulen möglichst vollständig zu erfassen. Hierzu wurde eine Schlagwortrecherche⁵ auf den Webseiten aller 423 deutschen Hochschulen durchgeführt, die am 01.11.2022 im Hochschulkompass der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz⁶ eingetragen waren. Die Recherche ergab 146 SDE,⁷ womit diese an 32 % aller im Hochschulkompass eingetragenen deutschen Hochschulen bestehen. Betrachtet man ausschließlich Hochschulen mit mindestens 1.000 Studierenden und lässt sehr kleine außen vor, so sind immerhin 45 % davon mit einer SDE ausgestattet. Alle 146 ermittelten Einrichtungen wurden am 21.03.2023 per Mail um online-Teilnahme an der oben beschriebenen Umfrage gebeten, am 17.04.2023 wurde eine Erinnerungsmail versandt. Die Umfrage wurde am 27.04.2023 mit einer Rücklaufquote von 53 % (=77 SDE) geschlossen.

Zur Einordnung, an welchen Hochschultypen es SDE gibt, wurden die 423 im Hochschulkompass angegebenen Hochschulen parallel zu den in der Umfrage abgefragten Hochschultypen als Grundgesamtheit gruppiert nach den Typen staatliche Universität (27 %), staatlich anerkannte Hochschulen für angewandte Wissenschaften (49 %), staatliche Pädagogische Hochschule (1 %) und Sonstige (23 %). Unter Sonstige fielen private oder kirchliche Universitäten und Hochschulen sowie künstlerische und Verwaltungshochschulen.

Die 146 recherchierten SDE waren teilweise an denselben Standorten angesiedelt, sodass SDE insgesamt an 124 Hochschulen vorkommen.⁸ Von den 146 SDE sind 51 % an staatlichen Universitäten angesiedelt, 38 % an staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, 3 % an staatlichen Pädagogischen Hochschulen und nur 8 % an Sonstigen. Im Vergleich zur Gesamtmenge gibt es damit deutlich überproportional viele SDE an staatlichen Universitäten, und staatlichen Pädagogischen Hochschulen, dafür aber etwas weniger an staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften. Die meisten SDE gibt es an den staatlichen Hochschultypen (Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften, Pädagogische Hochschulen), während die Vielzahl der unter „Sonstige“ geführten Sondertypen selten mit SDE ausgestattet ist.

⁴ <https://www.gefsus.de/die-gefsus/schreibberatung-finden>, <https://www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/schreiblabor/vernetzung/>, Knorr, 2016.

⁵ Gesucht wurde nach den Begriffen: Schreibzentrum, -werkstatt, -labor, -angebot, -beratung, -gruppe, -sprechstunde, -kompetenz; Writing Lab, Writing Center, Schreib-Lese-Zentrum (inklusive alternative Schreibweisen), Schlüsselkompetenz Schreiben, Lernlabor.

⁶ „alle Hochschulen als TXT-Datei“ unter <https://www.hochschulkompass.de/hochschulen/downloads.html> (Zugriff am 01.11.2022).

⁷ In die Liste aufgenommen wurden nur eigenständige Institutionen oder in größere Einheiten eingebundene Unterstrukturen, wo durchgängige bzw. regelmäßig wiederkehrende schreibdidaktische Angebote gefunden wurden. Anbietende punktueller Formate oder solcher, die ausschließlich innerhalb der Fachlehre stattfanden, wurden nicht aufgenommen.

⁸ Mehrfach sind an Hochschulen mehr als eine SDE angesiedelt. Umgekehrt arbeitet eine der recherchierten SDE hochschultübergreifend an mehr als einer Hochschule. Für diesen Sonderfall wurde in der Statistik der Hochschulen mit SDE nur eine Hochschule gezählt.

Die Stichprobe der 77 SDE⁹, die sich an der Umfrage beteiligt haben, deckt alle Hochschultypen ab und entspricht im Wesentlichen der Verteilung der angeschriebenen SDE: Das trifft für SDE an staatlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (35 %) und an Pädagogischen Hochschulen (4 %) zu, während antwortende SDE von staatlichen Universitäten mit 57 % sehr leicht überrepräsentiert sind, diejenigen von sonstigen Hochschultypen mit 4 % dagegen minimal unterrepräsentiert.¹⁰

Auch die Hochschulgröße wurde erhoben, da davon ausgegangen wurde, dass eine eigene SDE erst ab einer gewissen Studierendenzahl für Hochschulen von Interesse ist. Von den 423 im Hochschulkompass gelisteten Hochschulen mit Angaben zur Studierendenzahl haben 5 % mehr als 30.000 Studierende, 9 % 15.000 bis 29.999 Studierende, 23 % 5.000 bis 14.999 Studierende und 63 % weniger als 5.000 Studierende.¹¹

Von den SDE sind 14 % an Hochschulen mit mehr als 30.000 Studierende angesiedelt, 27 % an Hochschulen mit 15.000 bis 29.999 Studierenden, 37 % an Hochschulen mit 5.000 bis 14.999 Studierenden und 22 % an Hochschulen mit weniger als 5.000 Studierenden.¹² Im Vergleich zur Gesamtmenge lässt sich damit sagen, dass es mit zunehmender Studierendenzahl deutlich häufiger SDE gibt, wobei sich durchaus auch an kleineren Hochschulen SDE finden.

Die in der Umfrage erfasste Stichprobe deckt SDE an allen Hochschulgrößen recht proportional ab (18 % an Hochschulen mit mehr als 30.000 Studierenden, 26 % an Hochschulen mit 15.000 bis 29.999 Studierenden, 35 % an Hochschulen mit 5.000 bis 14.999 Studierenden und 21 % an Hochschulen mit weniger als 5.000 Studierenden).¹³

Allen Ergebnissen zugrunde liegt der in IBM SPSS Statistics for Windows transferierte, um offensichtliche Unstimmigkeiten bereinigte Datensatz. Dieser wurde ebenfalls in SPSS um notwendige Berechnungsschritte erweitert – wie z.B. die Umrechnung der in unterschiedlichen Einheiten abgefragten Stellenanteile (z. B. Vollzeitäquivalente bei Mitarbeitendenstellen und Stunden für Studierendenstellen) auf eine gemeinsame Berechnungsgrundlage von Vollzeitäquivalenten.¹⁴ Da das Ziel der Umfrage vorrangig eine Bestandsaufnahme zur derzeitigen Lage der SDE in Deutschland war, lag der Fokus auf deskriptiven Verfahren, die Relationen zwischen den Daten darstellen. Zusammenhänge zwischen zwei Merkmalen wurden über Kreuztabellen erfasst (vgl. dazu Tausendpfund, 2022, S. 56–57). Für Typenbildungen wurden bis zu fünf Kategorien nach dem Prinzip der Typologie in Verbindung gesetzt (vgl. zur Eignung von Typologien als Basis von Theoriebildung Doty & Glick, 1994). Beim Typologisieren wird berechnet, in welchen Konstellationen mehrere vorher definierte Variablen zusammen vorkommen und wie häufig diese Konstellationen sind. Aus den entstehenden Gruppierungen lassen sich dann Typen benennen und beschreiben. Alle Kreuztabellen und Typologien wurden in SPSS erstellt und alle Berechnungen sowie die darauf beruhenden Abbildungen auf Basis dieser Daten in Microsoft Excel angefertigt.

3 Umfrageergebnisse

Im Folgenden werden zentrale Basisdaten zur institutionellen Verortung der SDE, zum Angebotspektrum inklusive Zielgruppenorientierung, zu den Sonderfeldern Forschung und Beratung der Hochschulleitung, zur Beteiligung der SDE an internen Entscheidungen sowie zur

⁹ Im Folgenden beziehen sich alle statistischen Aussagen auf die Gesamtheit der antwortenden SDE (n=77), wenn nicht für einzelne Aussagen eine andere Bezugsgröße angegeben ist.

¹⁰ Antworten zum Hochschultyp liegen von 74 SDE vor.

¹¹ Zu 421 der 423 im Hochschulkompass gelisteten Hochschulen lagen Studierendenzahlen vor.

¹² Die Daten werden aus der Perspektive der SDE wiedergegeben. D. h. wenn an einer Hochschule mehr als eine SDE angesiedelt ist, geht der Hochschultyp entsprechend mehrfach in die Statistik ein. Die Hochschulen der übergreifenden SDE wurden nicht berücksichtigt, weshalb n=145 zugrunde liegt.

¹³ Antworten zur Hochschulgröße liegen von 72 SDE vor.

¹⁴ Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei Zsófia S. Ignácz für die statistische Beratung und bei Christoph Pietzonka für die Durchführung der Auswertung mit SPSS.

Personalausstattung und -struktur vorgestellt. Am Ende jedes Unterkapitels schließen Interpretationsansätze an die Ergebnisdarstellung an.

3.1 Institutionelle Verortung der SDE

Etwas mehr als $\frac{3}{4}$ der befragten SDE sind eigenständige zentrale Einrichtungen (32 %) oder an solche angebunden (46 %) – speziell an Bibliotheken, Sprachenzentren, die Studienberatung, Schlüsselkompetenz- oder Lehr-Lern-Zentren – und können damit hochschulweit wirken. 16 % der SDE sind ausschließlich im Fach verortet, wobei die geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fachbereiche (15 % der Gesamtzahl der SDE) und in diesem Bereich die sprachlichen Fächer (7 % der Gesamtzahl der SDE) dominieren. 5 % der befragten SDE sind schließlich sowohl zentral als auch fachlich verortet (vgl. Abbildung 2).

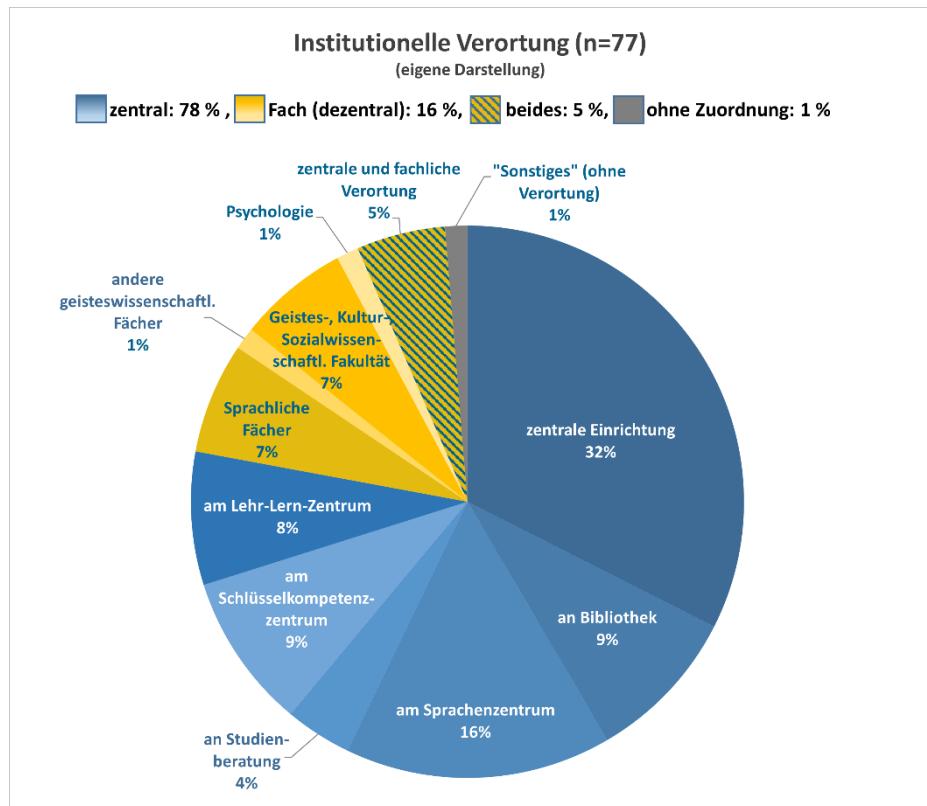


Abbildung 2. Institutionelle Anbindung der SDE (eigene Darstellung)

Die Angebotsstruktur der ausschließlich oder teilweise an einem Fach(bereich) angesiedelten SDE (n=16) weicht von den Gesamtdaten (n=77) in folgender Weise ab (vgl. zu allen Aussagen zum Gesamtdatensatz auch Abbildung 3 in Kapitel 3.2): Während 81 % der fachlich angebundenen SDE das Lehrformat „Seminar“ anbieten, sind es im Gesamtdatensatz nur 56 % der SDE. Beratung für Lehrende geben 56 % der fachlich angebundenen SDE im Vergleich zu 46 % der SDE im Gesamtdatensatz. Writing Fellows bieten 31 % der fachlich angebundenen SDE, im Vergleich zu 17 % der SDE im Gesamtdatensatz an. Das Angebot der Veranstaltungsunterstützung kommt in beiden Datenausschnitten ungefähr gleich häufig vor (44 % der fachlich angebundenen SDE versus 42 % der SDE im Gesamtdatensatz, vgl. Abbildung 3). Umgekehrt verhält es sich bei Workshops für Lehrende. Diese geben nur 25 % der fachlich angebundenen SDE, dagegen 35 % der Gesamtgruppe der SDE.

Diese Abweichungen zwischen den Angebotsspektrien fachlich und zentral angebundener SDE lassen sich dahingehend interpretieren, dass fachlich verorteten SDE eine engere Kooperation mit dem regulären fachlichen Lehrbetrieb möglich ist. Durch die in diesem Kontext stärker individuell

ausgerichtete Unterstützung Lehrender sowie eine bessere Einbindung in die übliche universitäre Seminarstruktur können sie schreibdidaktische Angebote ggf. stärker fachspezifisch ausrichten, haben allerdings vermutlich eine geringere Reichweite in andere Fächer der Hochschule hinein.

Zentral angesiedelte SDE dagegen scheinen folgerichtig stärker auf fachübergreifende und in die Breite gerichtete Formate zu setzen, da sie etwa mit Workshops für Lehrende auch heterogene fachübergreifende Gruppen erreichen können. Zu überprüfen wäre außerdem die Hypothese, ob die größere Anzahl von Workshops für Lehrende damit zusammenhängt, dass üblicherweise fachübergreifend agierende hochschuldidaktische Einrichtungen mit einem Workshopangebot für Lehrende eher mit zentral angesiedelten SDE kooperieren und dass möglicherweise einige der zentral angesiedelten SDE in punkto Lehrendenworkshops mit diesen zusammenarbeiten. Interessant wäre dann zu ermitteln, inwiefern SDE z.B. bei Werbung oder Einbindung und Anerkennung von schreibdidaktischen Workshops in hochschuldidaktische(n) Zertifikatsprogramme(n) auf bestehende Infrastrukturen zurückgreifen können.

3.2 Angebotsspektrum

Die befragten SDE richten ihre Angebote in erster Linie an Studierende und Lehrende (vgl. Abbildung 3):

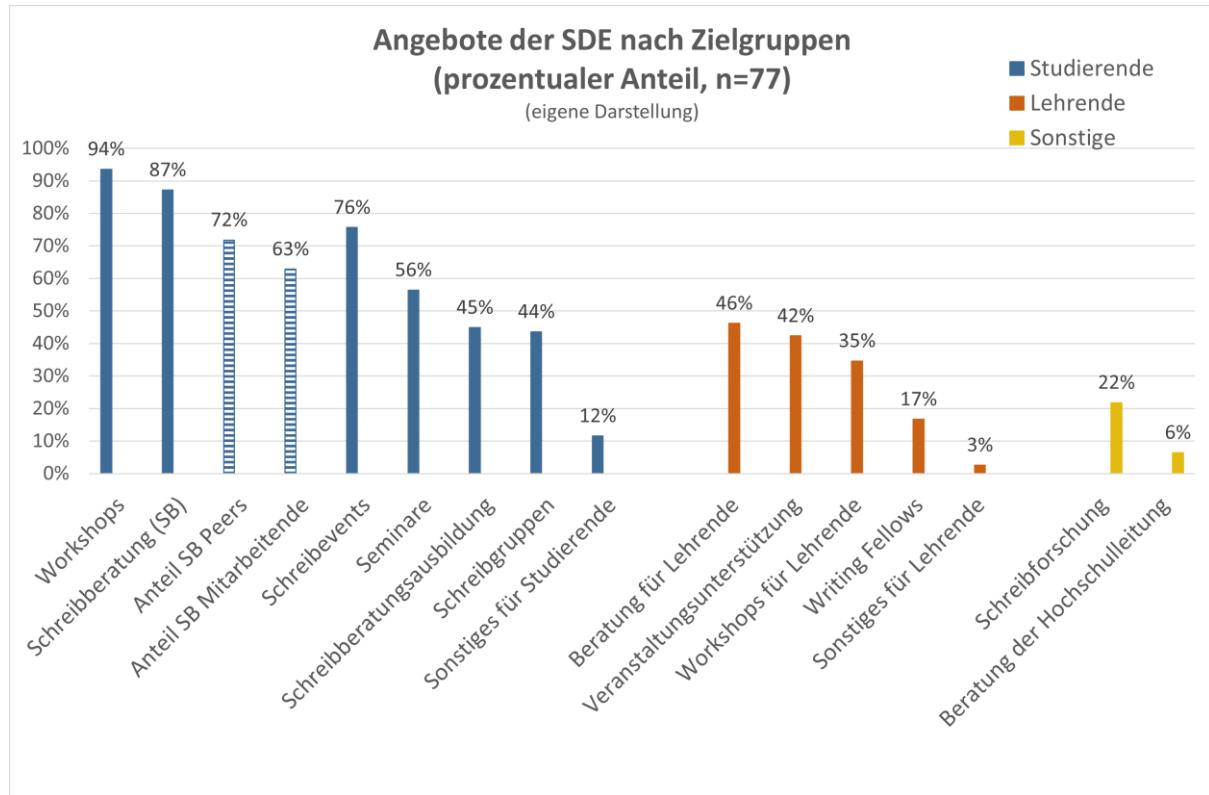


Abbildung 3. Angebote der SDE nach Zielgruppen (eigene Darstellung)

Für Studierende (und teilweise auch Promovierende)¹⁵ werden an erster Stelle an 94 % der SDE Workshops angeboten, an zweiter Stelle von 87 % Schreibberatungen. Letztere werden an 72 % der

¹⁵ An den in erster Linie auf Studierende ausgerichteten Workshops nehmen an vielen Institutionen auch Promovierende teil, die sich als Schreibende weiterbilden. Eine typologische Aufschlüsselung der Zielgruppenorientierung der SDE ergab dazu Folgendes: Nur eine Einrichtung nennt Promovierende als einzige Zielgruppe (1,3 %), 48,1 % der SDE geben Promovierende nicht als Zielgruppe an, während die übrigen 51,8 % der SDE Promovierende in unterschiedlichen Zielgruppenkonstellationen mit bedienen (Studierende und Promovierende: 9,1 %; Studierende, Promovierende und Forschende: 2,6 %; Studierende, Promovierende und Lehrende sowie Studierende, Promovierende, Lehrende und Forschende jeweils

SDE von studentischen Peer-Schreibberatenden gegeben, an 63 % der SDE zudem von Mitarbeitenden. Ihre studentischen Schreibberatenden qualifizieren 45 % der SDE durch eine eigene Ausbildung. An dritter Stelle der an Studierende gerichteten Angebote nennen 76 % der SDE Schreibevents. Als weitere Angebote für Studierende werden mit deutlich geringeren Anteilen Seminare von 56 % der SDE, Schreibgruppen von 44 % und sonstige Angebote (darunter z.B. Schreibcafé, Schreibcamps für Promovierende, Schreibcoaching, Write-ins und eine Studierapp, auf der man Schreibprojekte planen kann) von 12 % der SDE genannt.

Für Lehrende bieten 46 % der SDE Beratung an, 42 % veranstaltungsspezifische Unterstützung (außer dem separat abgefragten Modell der Writing Fellows), 35 % nennen Workshops, 17 % Writing Fellows und 3 % sonstige Formate (darunter Team-Teaching mit Lehrenden und „modulintegrierte Maßnahmen“).

Die Frage, ob einzelne Angebote der SDE curricular eingebunden seien, bejahten 58,4 % der SDE. Um darauf rückzuschließen, welche Angebote von SDE curricular eingebunden sind, wurden die Angabe zur curricularen Einbindung mit einzelnen Angebotstypen über eine Typologie in Verbindung gesetzt. Abgeglichen wurden die Angebote Seminare, Writing Fellows und veranstaltungsspezifische Unterstützung, weil diese sich auf den regulären Lehrbetrieb beziehen, in dem üblicherweise Leistungspunkte vergeben werden. 44,2 % der untersuchten SDE geben parallel zur Vergabe von Leistungspunkten auch an, Seminare bzw. Seminare in Kombination mit den beiden anderen Angebotstypen im Portfolio zu haben (ausschließlich Seminare: 19,5 %, Seminare plus veranstaltungsspezifische Unterstützung: 11,7 %, plus Writing Fellows: 3,9 %, plus beides: 9,1 %). Schaut man jetzt, wie viele SDE der beschriebenen Typen jeweils Leistungspunkte vergeben, kommt man zu folgendem Ergebnis: SDE, die alle drei Angebote anbieten (Seminare, Writing Fellows, veranstaltungsspezifische Unterstützung), vergeben zu 100 % auch ECTS-Punkte. In den anderen Fällen sind es knapp drei Viertel (Typus „nur Seminare“: 71,4%) bzw. genau drei Viertel (jeweils Typus „Seminare plus Writing Fellows“ und „plus veranstaltungsspezifische Unterstützung“). Es gibt allerdings auch SDE, die den klassischerweise mit Leistungspunkten honorierten Typus Seminar – auch in der Kombination mit den beiden anderen untersuchten Angebotsformaten – anbieten, ohne dafür ECTS-Punkte zu vergeben. Wenige SDE (7,8 %) vergeben ECTS-Punkte darüber hinaus in einem im Fragebogen nicht erfassten Bereich.

Im Rückblick auf die 2017 durchgeführte systematische Erhebung von Schreibzentrumsangeboten (Hoffmann, 2019) lassen die Ergebnisse folgende Tendenzen zur aktuellen Entwicklungsrichtung von SDE-Angeboten erkennen: Zum einen ist eine leichte Schwerpunktverlagerung bei den an Studierende gerichteten Angeboten zu beobachten. 2017 führten Schreibberatungen an 96 % der SDE noch die Liste an, an zweiter Stelle gefolgt von Workshops an 81 % der SDE (vgl. Hoffmann, 2019, S. 18). Aktuell ist die Rangfolge vertauscht (Workshops an 94 % der SDE, Schreibberatungen bei 87 %).

Dieser Schwerpunkt auf Workshops bildet eine Besonderheit der deutschen SDE im Unterschied zum stärker von Schreibberatung dominierten englischsprachigen Raum (vgl. Girgensohn & Sennewald, 2012, S. 90; <https://writingcensus.ucsd.edu/>). Weiter fällt beim Vergleich zwischen beiden Erhebungen auf, dass aktuell deutlich mehr SDE Ausbildungen zur Schreibberatung anbieten als vor einigen Jahren (2017 27 % [vgl. Hoffmann, 2019, S. 18], aktuell 45 %), was als Merkmal zunehmender Professionalisierung gesehen werden kann. Dennoch geben weiterhin ganze 28 % der SDE, die Peer-Beratung anbieten, an, selbst keine Ausbildung hierfür durchzuführen, sodass diese

19,5 %). Da in der Umfrage Workshops speziell für Promovierende nicht separat abgefragt wurden, lassen sich hier nur Schlussfolgerungen ziehen, in welchen Angeboten die Promovierenden jeweils adressiert werden. Allein bei Workshop-Formaten nehmen Promovierende in den Schreibworkshops für Studierende ebenso teil wie an Lehrenden-Workshops. Hier zeigt sich die spezielle Rolle von Schreibenden in der Promotionsphase, die zwischen der Rolle als Schreibende (bzw. das wissenschaftliche Schreiben weiterhin Erlernende) und der Lehrendenposition changiert. Eine Studie zu den speziellen Anliegen dieser Zielgruppe an Schreibzentren wäre lohnenswert.

Professionalisierung in der Breite noch ausbaufähig zu sein scheint.¹⁶ Diese Tendenz hin zu mehr Professionalisierung ist auch in der Ausweitung der Angebote für Lehrende erkennbar. Boten 2017 noch 19 % der SDE Beratung für Lehrende an, sind es aktuell 46 % – wobei dieses Angebot möglicherweise auch 2017 an mehr Standorten bestand, jedoch nicht online beworben und daher nicht erfasst wurde. Workshops für Lehrende boten 2017 nur 20 % der SDE an, dagegen aktuell 35 %. Auch Writing Fellow-Programme haben zugenommen, wenn auch in etwas geringerem Maße (an 14 % der SDE 2017, aktuell an 17 %) (vgl. zu allen Zahlen von 2017 Hoffmann, 2019).

Zur Rolle der SDE lassen sich zusammenfassend und interpretierend folgende Schlussfolgerungen ziehen: Im Angebotsspektrum von SDE dominieren individuelle, direkt an Studierende gerichtete Unterstützungsformate, die konzeptionell als bewertungsfrei und damit bewusst außerhalb des curricularen Systems angeboten werden wie Schreibberatung und die punktuelle Unterstützung durch Workshops und Events. An Lehrende, die als Multiplikator*innen eine breitere und ggf. langfristigere Wirkung schreibdidaktischer Aktivitäten ermöglichen, richten zwar immer noch deutlich weniger SDE ihr Angebot, doch ist eine starke Zunahme in den letzten Jahren zu beobachten. Für eine gewisse, ebenfalls in der Breite ausbaufähige Verankerung von SDE im universitären System spricht zudem die Tatsache, dass einige davon für ihre Veranstaltungen ECTS-Punkte vergeben, und zwar sowohl für Seminare als übliche Form der Hochschullehre als auch für verschiedene andere Formate. Die Vergabe von ECTS-Punkten und die curriculare Einbindung von Angeboten werden zumeist langfristig in Studienkontakte eingeplant. Deshalb sind sie ebenfalls als Zeichen der zunehmenden Professionalisierung und Verankerung von SDE in Hochschulen zu werten, während rein extracurriculare Zusatzangebote im Hochschulsystem erfahrungsgemäß häufig als weniger relevant und verzichtbarer eingestuft werden und damit eher Kürzungsprozessen zum Opfer fallen.

3.3 Zielgruppen

Hauptzielgruppe von SDE sind Studierende, die von 97,1 % der SDE adressiert werden. An zweithäufigster Stelle richten 51,5 % der SDE ihre Angebote an Promovierende, in beiden Fällen also direkt an die Schreibenden. 50 % der SDE zielen auf Lehrende und mit einem Abstand 20,6 % auf Forschende. Lediglich 8,8 % der SDE adressieren zudem Hochschulexterne sowie 5,9 % sonstige Zielgruppen (z.B. Verwaltungsmitarbeitende).

Bildet man Typen, an welche verschiedenen Zielgruppen unterschiedliche SDE sich jeweils gleichzeitig richten, so ist der mit 45,9 % von knapp der Hälfte am häufigsten vertretene Typ ausschließlich auf Studierende ausgerichtet (Berechnungsgrundlage: n=74). Den zweiten Platz mit jeweils 20,3 % (zusammengekommen also 40,6 %) teilen sich zwei Typen: SDE, die entweder alle vier am häufigsten genannten Zielgruppen adressieren (Studierende, Promovierende, Lehrende und Forschende) oder aber nur die ersten drei, ohne Forschende. Die drittgrößte Gruppe bilden mit 13,5 % diejenigen SDE, die sich ausschließlich an Studierende und Lehrende wenden. Zusammengenommen haben damit 54,1 % mindestens eine Zielgruppe im adressierten Spektrum, die in ihrem universitären Aufgabenspektrum Lehre übernimmt und in diesem Zusammenhang schreibdidaktische Multiplikator*innenfunktion übernehmen kann.

Je nachdem, mit welchen Statusgruppen SDE an Hochschulen zusammenarbeiten, können sie auf unterschiedlichen Ebenen sowie verschiedene Arten in ihre Institutionen hineinwirken. Historisch haben sich SDE in Anlehnung an ihr Vorbild, die US-amerikanischen Writing Centers (vgl. Girgensohn & Sennewald, 2012, S. 81–83), zunächst auch in Deutschland in erster Linie auf die Zielgruppe der Studierenden ausgerichtet (vgl. Hoffmann, 2019, S. 18). Während durch solche Angebote sichergestellt werden kann, dass schreibdidaktische Unterstützung individuell und professionell durch Mitarbeitende von SDE selbst gegeben werden kann und Schreibende erreicht, sind sie nicht darauf

¹⁶ Diese These einschränkend allerdings ist anzumerken, dass nicht erfasst wurde, ob diese SDE ihre Beratenden an anderen Standorten ausbilden lassen oder sie auf andere Weise in die Beratungsarbeit einführen.

ausgerichtet, strukturelle Veränderungen in der regulären Fachlehre zu bewirken und Schreibdidaktik somit langfristig und in der Breite an Hochschulen zu verankern. Sie ermöglichen es lediglich, Schreibenden direkt zu helfen, zudem aufgrund der personellen Ressourcen von SDE nur einer begrenzten Anzahl, wogegen durch die Zusammenarbeit mit Multiplikator*innen deutlich mehr Studierende erreicht werden können. Im Falle der Promovierenden als Zielgruppe ist immerhin denkbar, dass sie parallel oder künftig auch als Lehrende tätig sind, sodass sie möglicherweise auch eine Multiplikator*innenfunktion für schreibdidaktische Erkenntnisse einnehmen und diese weitergeben können. Explizites Ziel ist diese Weitergabe in Lehre und Betreuung dann bei den Lehrenden. Im Unterschied zur letzten Erfassung 2017, wo nur bei 20 % der SDE auf Webseitenauftreten eine Ausrichtung auf Lehrende ersichtlich wurde (vgl. Hoffmann, 2019, S. 18), ist eine deutliche Zunahme dieser Zielgruppe und damit der Einfluss- und Wirkmöglichkeiten von SDE auf die fachliche Hochschullehre um 150 % zu beobachten. Auch Forschende als Zielgruppe sind zwar einerseits Schreibende, aber auf einer höheren Statusebene mit mehr Handlungsspielraum an Hochschulen als noch in der Promotionsphase befindlicher wissenschaftlicher Nachwuchs. Insgesamt also adressiert etwa die Hälfte der SDE bereits Zielgruppen, die ihre Interessen an der Hochschule weitertragen können, wodurch sie ihren Einfluss auf die Hochschullehre festigen können; die andere Hälfte jedoch hat diesen Handlungsspielraum (noch) nicht.

3.4 Beratung der Hochschulleitung

Zwei Aktivitäten von SDE, die sich nicht primär an die genannten Hauptzielgruppen Studierende und Lehrende wenden, sollen hier separat betrachtet werden, weil davon auszugehen ist, dass sie Indikatoren für den Status¹⁷ einer SDE an einer Hochschule bilden. Die erste dieser Aufgaben ist die Beratung der Hochschulleitung, denn SDE dürften die höchste Einflussmöglichkeit an einer Hochschule haben, wenn sie diese Gelegenheit erhalten bzw. sie sich proaktiv beschaffen. Dies war zum Befragungszeitpunkt nur an 5 SDE (6 %) der Fall. Alle davon berieten ihre Hochschulleitung zum Thema KI, während zu zeitlich davor virulenten Themen jeweils nur ein Teil der SDE beriet (drei zu digitaler Lehre, drei zum Leitbild Lehre, vgl. Abbildung 4). Keine der SDE beriet also zum ersten Mal bzw. ausschließlich zu KI, sondern alle standen bereits vorher zu mindestens einem der weiteren angefragten Themen in Kontakt mit der Hochschulleitung (vgl. Abbildung 4).

Auch wenn nur fünf Fälle zu gering sind, um Aussagen über verallgemeinerbare Tendenzen zu treffen, seien doch Gemeinsamkeiten bzw. Besonderheiten dieser SDE genannt, da der Beratung der Hochschulleitung eine so zentrale Bedeutung für die Einflussmöglichkeiten einer SDE zukommt:

	Beratung zu				Andere Merkmale		
	Sonstiges	Leitbild Lehre	digitale Lehre (ab 2020)	KI (ab 2023)	VZÄ WiMis	Angebote Forschende	eigene Forschung
SDE a	0	1	1	1	4,25	1	0
SDE b	1	0	1	1	0,5	1	1
SDE c	1	0	1	1	2,5	0	0
SDE d	0	1	0	1	6,5	0	1
SDE f	0	1	0	1	2,2	0	1
Gesamt	2	3	3	5	-	2	3

Abbildung 4. Merkmale von SDE, die ihre Hochschulleitung beraten (eigene Darstellung)

¹⁷ „Im Extremfall ist Wissen nur etwas wert, wenn es an einer bestimmten Status-Stelle angesiedelt ist“ (Reitz, 2021, S. 454) – diese pointierte Einschätzung aus T. Reitz‘ Analyse „wettbewerbsförmige[r] Statuszuweisung im Feld akademischer Wissensgüter, -institutionen und -träger“ (Reitz, 2021, S. 472) an deutschen und internationalen Hochschulen vor dem Hintergrund einer zunehmenden Ökonomisierung lässt sich auch auf den Status von SDE in der universitären Machthierarchie übertragen. Als universitäre Einrichtungen werden sie unterschwellig wie auch alle anderen akademischen Akteure und Institutionen nach dem vorherrschenden „Wissens-Status-System“ (Reitz, 2021, S. 468) wahrgenommen.

Alle fünf SDE sind zentral angesiedelt und personell mit wissenschaftlichen Mitarbeitenden ausgestattet (vgl. Abbildung 4), keine ist aber an eine Professur angebunden. Drei davon richten ihre Angebote an alle üblichen Hauptzielgruppen von SDE außer an Forschende (Studierende, Promovierende, Lehrende), zwei davon auch an Forschende. An drei der SDE (60 %) wird selbst Forschung betrieben, während der Anteil von SDE mit Forschungsaktivitäten in der Gesamtstichprobe nur 21,8 % beträgt. Im Vergleich zur Gesamtstichprobe beraten damit überproportional SDE die Hochschulleitung, an denen wissenschaftlichen Mitarbeitende beschäftigt sind (vgl. dazu Kapitel 3.7 sowie Abbildung 5) und die im Zusammenhang mit Forschung stehen – unterstützend oder durch eigene Forschung.

Das an Hochschulen zentrale Merkmal der Wissenschaftlichkeit von SDE steht damit möglicherweise in Zusammenhang mit ihrer Beratungstätigkeit für Hochschulleitungen. Plausibel scheint diese Annahme insofern, als zum einen Hochschulleitungen sich hierdurch dazu bewegen lassen könnten, sich von SDE beraten zu lassen, und zum anderen SDE hierdurch ggf. eher das Selbstverständnis mitbringen, dieser Aufgabe gewachsen zu sein. Beim Beratungsthema KI hatten die hier befragten SDE ihren Status als Beratungsinstitution für die Hochschulleitung schon im Zuge früherer Beratungsanfragen ausgehandelt. Unabhängig davon wird zudem deutlich, dass die Entwicklungen um KI die Rolle von SDE verändert haben bzw. künftig ändern werden, da zu diesem Thema SDE und Schreibdidaktiker*innen teilweise an Hochschulen sowie im öffentlichen Raum sichtbarer wurden und ihre Expertise gefragt ist.

3.5 Forschung

Die zweite nicht primär auf die Hauptzielgruppen von SDE ausgerichtete Aktivität an Schreibeinrichtungen ist Forschung, welche laut Umfrage 22 % der SDE betreiben (vgl. Abbildung 3). Betrachtet man Zusammenhänge mit anderen erfassten Merkmalen von SDE, ist festzustellen, dass häufiger an dauerhaft finanzierten SDE geforscht wird. Zudem forschen überproportional häufiger SDE an großen Hochschulen mit 15.000 bis 29.999 Studierenden als SDE an kleineren oder aber noch größeren Hochschulen. Weiter sind häufiger große SDE (mit mehr als 4 VZÄ) als kleinere forschend tätig sowie eher SDE, an denen wissenschaftliche Mitarbeitende beschäftigt sind. Jedoch findet Forschung, wenn auch in geringerem Maße, auch an SDE statt, die formal kein wissenschaftliches Personal beschäftigen, sondern ausschließlich Verwaltungskräfte und/oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA) (vgl. Abbildung 5b). Die Anbindung an eine Professur steht nicht in Verbindung mit ausgeprägterer Forschungstätigkeit: Nur an einer der drei SDE, die in der Umfrage angaben, mit einer Professur ausgestattet zu sein, wird Forschung betrieben.¹⁸ Was das Angebot der SDE betrifft, findet Forschung überproportional häufiger an SDE statt, die auch Angebote für Lehrende und Forschende vorhalten und die Hochschulleitung beraten.

Während zum letzten Erhebungszeitpunkt 2017 bei 16 % der SDE auf der eigenen Webdarstellung Forschungstätigkeit aufgeführt war (Hoffmann, 2019, S. 23), ist mit 22 % der SDE aktuell eine leichte Zunahme zu beobachten. Dies kann als weiterer Schritt auf dem Weg zur Professionalisierung und Institutionalisierung gesehen werden, denn das Betreiben eigener Forschung ist ein zentraler Weg für SDE, sich von der Zuschreibung als reine Servicestelle abzugrenzen und als ernstzunehmende Institution zu etablieren, die eigene Arbeit wissenschaftlich zu fundieren und weiterzuentwickeln (Girgensohn & Peters, 2012). Bei der Stellenkonzeption mögen Hochschulen die SDE als Serviceeinrichtungen beabsichtigt haben, scheinen aber nicht einzuschreiten, wenn sich die Arbeit anders gestaltet und eigentlich nicht-wissenschaftliches Personal wissenschaftlich tätig wird. Dieser Befund könnte als Hinweis darauf gelesen werden, dass die Rolle „Schreibzentrumsmitarbeiter*in“ mit einem auch von der beauftragenden Hochschule akzeptierten Aufgabenspektrum verbunden ist, das nicht automatisch der formalen Dienstaufgabenbeschreibungen im traditionellen Hochschulbetrieb gleicht. Zudem könnte die Forschungstätigkeit auch nicht-wissenschaftlicher Mitarbeitender in

¹⁸ 2017 waren im Vergleich noch fünf SDE an eine Professur angebunden (Hoffmann, 2019, S. 23).

Zusammenschau mit Freitextantworten Befragter,¹⁹ in denen einige sich mehr Freiraum für konzeptionelle Aufgaben, Weiterentwicklung und Forschung wünschen,²⁰ als Hinweis darauf gesehen werden, dass Forschung ein elementarer Bestandteil von SDE sein sollte. Immerhin vermitteln SDE wissenschaftliches Schreiben, sodass es von Vorteil scheint, wenn Mitarbeitende auch selbst in diesem Feld aktiv wären, um neben didaktischen Kenntnissen auch auf authentische Schreiberfahrungen zurückgreifen zu können. Außerdem erwachsen aus der schreibdidaktischen Praxis an SDE spezifisch auf den Vermittlungsgegenstand ausgerichtete Forschungsfragen und es besteht die Möglichkeit, dafür in der Praxis entstehendes Untersuchungsmaterial auszuwerten.²¹ Hinderlich für eine stärkere wissenschaftliche Ausrichtung von SDE dürfte die Tatsache sein, dass es noch kaum Professuren für Schreibwissenschaft gibt (vgl. Fußnote 2), sodass bisher die wenigen SDE, die an Professuren angegliedert sind, fachfremd angebunden sind, d. h. außerhalb von Schreibforschung und/oder -didaktik.

3.6 Beteiligung der SDE an Entscheidungen

Aufschlussreich dafür, welche Rolle eine SDE an einer Hochschule einnimmt, dürfte neben den Zielgruppen und daraus resultierenden Interaktionsmöglichkeiten sowie den genannten Aufgaben Forschung und Beratung der Hochschulleitung ein weiterer Faktor sein: die Handlungsmöglichkeiten einer SDE in Bezug auf interne Angelegenheiten. Selbst wenn eine Vielzahl der SDE eigenständige zentrale Einrichtungen sind (vgl. Kapitel 3.1), sind sie doch immer in Hochschulhierarchien eingebunden. Daher wurde erfasst, welches Ausmaß an Mitspracherecht sie bei Entscheidungen über Belegschaften haben, welche SDE intern betreffen. Erfragt wurde, ob eine SDE an diesen Entscheidungen überhaupt beteiligt ist, und inwiefern sie diese komplett eigenständig oder als Mit-Entscheidende trifft. Die Datenauswertung zeigt, dass die befragten SDE mit 92 % am häufigsten Programmentscheidungen (mit)treffen können, wobei 73 % der SDE komplett eigenständig agieren. Am zweithäufigsten sind SDE mit 73 % an Entscheidungen zur Personalauswahl studentischer Mitarbeitender beteiligt, wobei mit 65 % die Mehrheit dieser Entscheidung ebenfalls eigenständig trifft. An dritter Stelle mit 56 % wirken SDE an Entscheidungen zur Sachausstattung mit, die 26 % eigenständig treffen. An vierter und letzter Stelle wurden von 52 % der SDE Entscheidungen zur Personalauswahl der Mitarbeitenden genannt, die nur 21 % aller SDE eigenständig treffen.

Beim Versuch, SDE auf Basis der Antworten zur Entscheidungsbefugnis in SDE-internen Angelegenheiten in Typen zu gruppieren, fällt auf, dass das Feld weit gestreut ist. An allen abgefragten Entscheidungen (Programm, Personalauswahl studentischer Mitarbeitender und Mitarbeitender, Sachmittel) (mit)beteiligt sind immerhin 40,8 %.²² Weitere 11,3 % der SDE können an allen Entscheidungen bis auf die Personalauswahl der Mitarbeitenden mitwirken, während 8,5 % wiederum auf alle Entscheidungen außer zu Sachmitteln Einfluss haben. Ein unspezifisches Feld mit diversen selten auftretenden Kombinationstypen von ein bis drei Entscheidungsfeldern macht insgesamt 14 % aus. Auffällig am anderen Ende des Entscheidungsspektrums ist, dass 8,5 % der SDE allein an Programmentscheidungen (mit)beteiligt sind, während weitere 11,3 % zusätzlich zur Programmentscheidung nur noch die Personalauswahl von studentischen Mitarbeitenden (mit)bestimmen.

¹⁹ Die Umfrage enthielt eine Abschlussfrage mit Freitextantwort: „Einen Schritt weg von den reinen Daten: Wenn ich an den aktuellen Entwicklungsstand meiner SDE im Vergleich zum Zustand vor fünf Jahren denke, dann fühle ich... (Bitte vervollständigen Sie diesen Satzanfang und erläutern Sie Ihre Aussage bei Bedarf in wenigen Sätzen.)“

²⁰ Beispielhafte Antwort für den Wunsch nach mehr Forschungsmöglichkeiten: „Außerdem wünsche ich mir Zeit für schreibwissenschaftliche Forschung und die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit mind. einem Schreibdidaktiker/einer Schreibdidaktikerin an meiner Einrichtung.“; beispielhafte Antwort für den formulierten Bedarf nach Weiterentwicklung und konzeptioneller Arbeit: „dass die SDE [...] etabliert [...] ist, aber aufgrund von personellen Engpässen momentan wenig innovativ und konzeptionell neue Ideen entwickeln kann.“

²¹ Beispiele für den Ertrag eines solchen Forschungshandelns vereint z. B. der Tagungsband von Lahm et al., 2021.

²² Die vorliegende Typenbildung basiert auf der Frage zur (Mit)beteiligung an Entscheidungen, differenziert also nicht nach Entscheidungsbeteiligung und alleiniger Entscheidung. Da für die Typenbildung vollständige Antworten-Sätze zu allen vier abgefragten Entscheidungstypen notwendig waren, musste die Datenbasis auf vollständige Datensätze reduziert werden (n=71).

Der Gesamtbefund zur Entscheidungsbeteiligung zeigt, dass Entscheidungen zur Programmgestaltung, also einem Bereich, der die fachinhaltliche Expertise der SDE betrifft, in hohem Maße in der Zuständigkeit der SDE liegen. Demgegenüber fällt die Entscheidungsbeteiligung in Feldern mit administrativem Charakter, wie Personalauswahl und Sachmittelfragen, deutlich ab, wobei allein bei der Personalauswahl der studentischen Mitarbeitenden ein deutlich höherer Einflussgrad vorliegt. Berücksichtigt man die hohe Beteiligung studentischer Peer Berater*innen an der Schreibberatung, die an vielen SDE ein zentrales Angebot ist (vgl. dazu Kapitel 3.2 zum Angebotsspektrum sowie Kapitel 3.7 zur Personalstruktur), rückt dieses administrative Feld stark in den Sektor der fachspezifischen Expertise einer SDE. Deutliche Abstriche von Entscheidungsbefugnissen sind im Gesamtbild also nicht auf dem fachlichen Sektor zu verzeichnen, sondern bei der (Selbst)verwaltung. Trotzdem wird auch hier deutlich, dass mehr als ein Drittel der befragten SDE schon auf allen Entscheidungsfeldern etabliert ist. Hier wäre noch zu prüfen, ob sich Parameter eruieren lassen, welche die breite inhaltliche sowie administrative Entscheidungsbeteiligung der 40,8 % an allen untersuchten Entscheidungsfeldern mitwirkenden SDE begünstigen.

3.7 Personalausstattung und -struktur

Um zu erfassen, wie SDE an deutschen Hochschulen derzeit personell aufgestellt sind, wurden in der Umfrage die Stellenkontingente für die an der SDE arbeitenden Personengruppen abgefragt – für Professor*innen, wissenschaftliche Mitarbeitende, Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA), Verwaltungsangestellte, studentische Mitarbeitende wie Peer Tutor*innen oder Hilfskräfte, Lehraufträge und Honorarkräfte. Bei der Auswertung wurden alle angegebenen Arbeitseinheiten auf Vollzeitäquivalente (VZÄ) von 40 Wochenstunden umgerechnet und daraus das Gesamtarbeitskontingent jeder einzelnen SDE in VZÄ summiert. Die Personalstruktur jeder SDE wurde über die Arbeitsanteile der dort tätigen Personengruppen in VZÄ ermittelt (vgl. Abbildung 5a). Voraussetzung für diese Berechnung waren lückenlose Angaben zu den Arbeitsanteilen aller Personengruppen im Fragebogen. Aussagen ließen sich deshalb nur für 55 der 77 an der Umfrage teilnehmenden SDE treffen.²³

Das obere Balkendiagramm, Abbildung 5a, stellt für alle 55 SDE einzeln jeweils in einem gestaffelten Balken dar, wie sich die dort vorhandenen VZÄ prozentual auf verschiedene Personengruppen verteilen. Das untere Balkendiagramm, Abbildung 5b, dagegen zeigt zur Einordnung der VZÄ-Höhe für jede einzelne SDE in einem Balken an, wieviel Arbeitszeit in VZÄ dort insgesamt verfügbar ist. Eine orange Färbung des Balkens bildet dabei ab, dass Forschung stattfindet.

In der Auswertung sind mit 32 mehr SDE enthalten, die mit wissenschaftlichen Mitarbeitenden oder einer Professur ausgestattet sind (linke Balkengruppe in Abbildung 5a), als solche, die ausschließlich auf der Basis von Verwaltungs- oder LfbA-Stellen operieren (21 SDE, mittlere Balkengruppe in Abbildung 5a).²⁴ Nur in Ausnahmenfällen werden Einrichtungen nur durch Personengruppen auf Kurzzeitvertragsbasis getragen (je eine SDE arbeitet ausschließlich mit Studierenden oder Honorarkräften, rechte Balkengruppe in Abbildung 5a).

²³ Unter den unvollständigen Datensätzen befanden sich sowohl kleinere Institutionen als auch größere SDE (z. B. SDE Nr. 22 mit 5 wissenschaftlichen Mitarbeitenden, 2 Verwaltungsmitarbeitenden und 20 Studierenden oder SDE Nr. 76 mit 2 wissenschaftlichen Mitarbeitenden und 10 Studierenden). Diese SDE konnten deshalb in der Ergebnisauswertung nicht mit einem Gesamt-VZÄ-Wert erfasst werden.

²⁴ Die Auszählung auf Basis von Abbildung 5a repräsentiert das gewählte Profilierungsmodell. Dabei sind bei den SDE mit wissenschaftlichen Mitarbeitenden- oder Professor*innen-Stellen in zehn Fällen zusätzlich entweder LfbA- oder Verwaltungsstellenanteile im Personalportfolio. Die grundsätzliche Anzahl von Stellenanteilen ist also für beide Stellengruppen fast identisch.

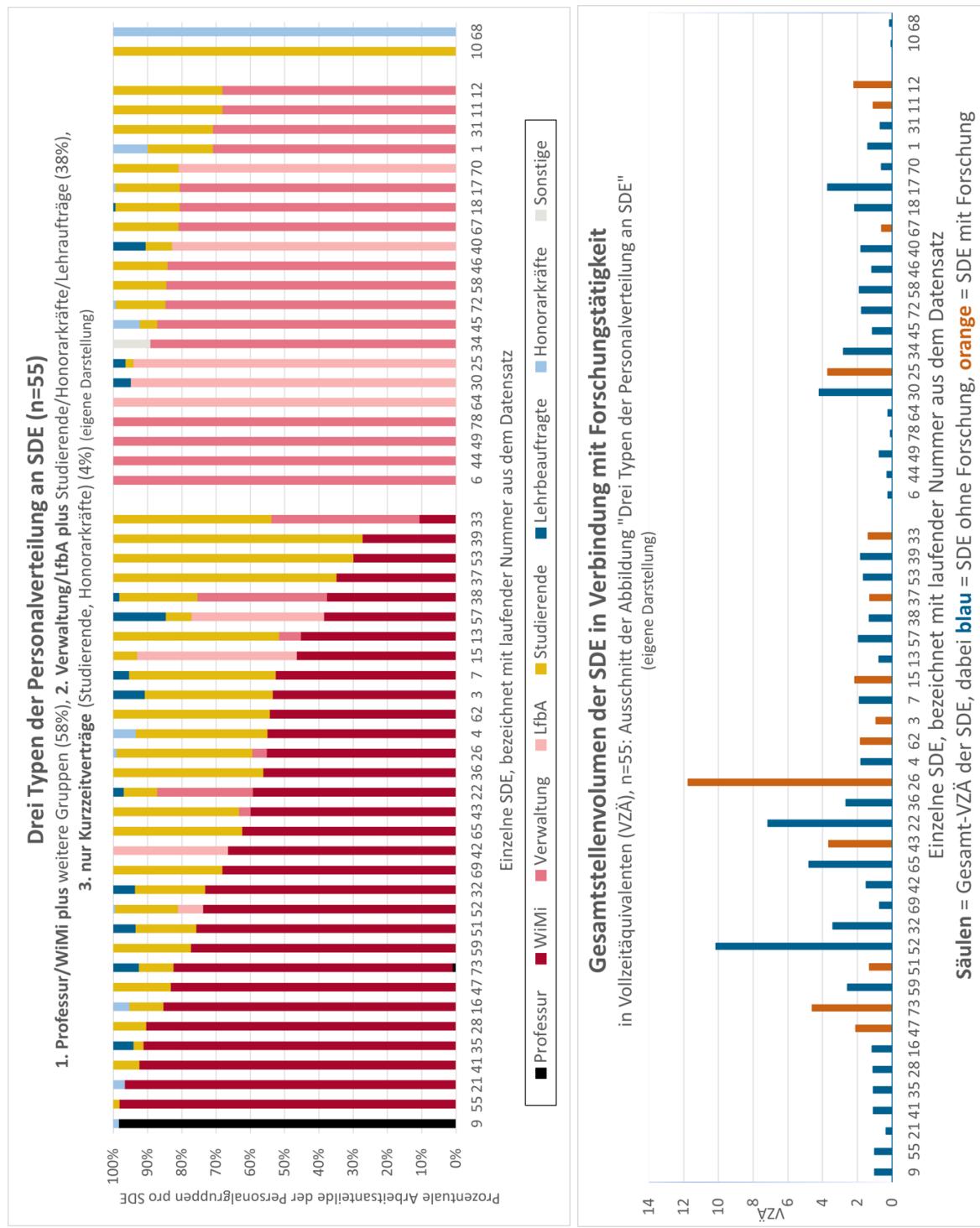


Abbildung 5. Drei Typen der Personalverteilung (a) und Gesamtstellenvolumen der SDE in Verbindung mit Forschungstätigkeit (b) (eigene Darstellung)

Die Verteilung der prozentualen VZÄ-Anteile in der Personalstruktur sind bei den SDE mit Wissenschaftliche-Mitarbeitenden/Professor*innen-Profil und Verwaltungs- bzw. LfbA-Stellen-Profil ähnlich: Anteilig dominiert meistens der Arbeitsanteil der Basis-Stelle gegenüber studentischen bzw. Honorar- oder Lehrauftragsanteilen, die über weniger Stunden pro Einzelvertrag verfügen. Einen Hinweis darauf, dass sich auch die Aufgaben eines Wissenschaftliche-Mitarbeitenden- bzw. Professor*innen-Profils und Verwaltungs- bzw. LfbA-Stellen-Profils, das jeweils mit studentischen bzw.

Honorar- oder Lehraufträgen kombiniert wird, ähnlich gestalten, geben die Angaben dazu, ob an einer SDE geforscht wird: Forschung findet in SDE beider Personalprofile statt, wobei das ‚wissenschaftliche‘ Stellenprofil einen leicht erhöhten Umfang aufweist.²⁵

Ebenfalls fällt bei beiden Profilen ein hoher Anteil an studentischer Arbeitskraft auf, der über beide Profile hinweg in 36,36 % (20 SDE) der dokumentierten 55 SDE über 20 % der Arbeitskraft ausmacht. An SDE mit einem Wissenschaftlichen-Mitarbeitenden-Profil ist gegenüber SDE mit LfbA- bzw. Verwaltungsprofil der Anteil studentischer Mitwirkung erhöht. Bei 30,91 % im Wissenschaftliche-Mitarbeitenden-Profil tragen Studierende mehr als 20 % der Arbeitszeit bei, im LfbA- bzw. Verwaltungsprofil ist dies nur bei 5,45 % der Fall. Zusätzlich sind auch die SDE mit den umfangreichsten Anteilen an Studierenden-Arbeitskraft im Wissenschaftliche-Mitarbeitenden-Profil zu finden (SDE Nr. 39 mit 72,61 % sowie SDE Nr. 53 mit 69,93 %).²⁶

Eine weitere Besonderheit der SDE mit Wissenschaftliche-Mitarbeitenden-Profil ist ihre Größe: Die fünf größten erfassten Einrichtungen mit mehr als vier Vollzeitstellenäquivalenten gehören in diese Gruppe,²⁷ während die kleinsten SDE in erster Linie dem Profil mit nur LfbA- oder Verwaltungsstellenanteil zuzuordnen sind.²⁸ Noch geringere Arbeitskraft steht den SDE im prekären Profil zur Verfügung.²⁹

Zusammengenommen scheint durch die grundsätzliche Vergleichbarkeit der Profilkonstellationen von SDE wahrscheinlich, dass alle Typen tendenziell analog und mit hohen studentischen Anteilen arbeiten. Die Entscheidung einer Hochschule für ein Stellenprofil, das als ‚wissenschaftlich‘ deklarierte Stellen einschließt, scheint im Unterschied zu den anderen beiden Typen mit einer leicht häufigeren Tendenz einherzugehen, in Arbeitskraft (VZÄ, Anteil der studentischen Stellen) und Forschung zu investieren.

Berücksichtigt man, dass ein zentraler Teil des SDE-Angebots wie die Peer-Schreibberatung (vgl. dazu Kapitel 3.2), aber auch seltener Angebote wie Writing Fellows von schreibdidaktisch qualifizierten Studierenden übernommen werden, wird hier eine Besonderheit von Schreibzentren im deutschen universitären Stellensystem deutlich. An SDE lernen Studierende nicht nur „on the job“ wie in den meisten klassischen universitären Hilfskraft- oder Tutor*innen-Stellen, sondern werden an etwa der Hälfte der SDE gezielt und nach fachlichen Qualitätsstandards für ihre Aufgabe ausgebildet (vgl. SIG „Qualitätsstandards und Inhalte der Peer-Schreibtutor*innen-Ausbildung“, 2016 und Kapitel 3.2) und können zudem vielfach die Arbeit der SDE aktiv mitgestalten und teils in der Schreibforschung aktiv werden.³⁰ Diese Zusatzqualifikation und Arbeitserfahrung in der SDE bieten einen Mehrwert für Studium und späteren Beruf (vgl. Vode, 2020). Für die Schreibzentren bedeutet diese Arbeitsweise die Gewährleistung von Qualität und Nachwuchsförderung sowie die Möglichkeit, Studierenden auf Augenhöhe Unterstützung durch Peers zu bieten. Gleichzeitig ist die Arbeit mit studentischen Tutor*innen für SDE mit hohem Aufwand verbunden, da zum einen – wie auf allen studentischen Hochschulstellen mit üblicherweise Kurzzeitverträgen – immer neues Studierenden-

²⁵ Vgl. Abbildung 5a/b: Forschung betreiben 10 SDE mit Wissenschaftlichen-Mitarbeitenden- oder Professor*innen-Stellen: Nr. 47, 73, 51, 43, 26, 62, 3, 15, 37, 33, von denen drei Profile – Nr. 43, 15, 33 – auch LfbA- oder Verwaltungsstellen integrieren, sowie 4 SDE mit ausschließlich LfbA- oder Verwaltungsstellen: Nr. 25, 67, 11, 12.

²⁶ Der prozentuale Anteil ist dabei nicht gleichzusetzen mit den tatsächlich gearbeiteten VZÄ. Zum Vergleich: Bei einer kleineren SDE wie Nr. 39 mit insgesamt 1,83 VZÄ entspricht der von Studierenden geleistete Anteil von 72,61 % 1,33 VZÄ, in einem großen Schreibzentrum wie Nr. 26 mit insgesamt 11,75 VZÄ entsprechen die von Studierenden geleisteten 39,59 % 4,65 VZÄ.

²⁷ Vgl. Abbildung 5a/b zu SDE mit Wissenschaftliche-Mitarbeitenden- oder Professor*innen-Stellen über 4 VZÄ: Nr. 73: 4,6 VZÄ, Nr. 52: 10,51 VZÄ, Nr. 65: 4,8 VZÄ, 22: 7,16 VZÄ, 26: 11,75 VZÄ; im LfbA-Profil übertritt nur Nr. 30 die 4-VZÄ-Marke mit 4,21 VZÄ.

²⁸ Vgl. Abbildung 5a/b, Nr. 6: 0,25 VZÄ, 78: 0,1 VZÄ, 64: 0,25 VZÄ; im Vergleich dazu verfügt die kleinste SDE Nr. 21 im Wissenschaftliche-Mitarbeitenden-Stellenprofil über 0,36 VZÄ.

²⁹ Vgl. Abbildung 5a/b, Nr. 10 mit nur studierenden Arbeitskräften: 0,07 VZÄ; Nr. 68 nur mit Honorarkraft: 0,16 VZÄ.

³⁰ Vgl. hierzu die Aktivität der gefsus-SIG Interessenvertretung der Peer-Tutor*innen (<https://gefsus.de/sigs>) und die von der gefsus regelmäßig veranstaltete Schreib-Peer-Tutor*innen-Konferenz (SPTK).

Personal rekrutiert werden muss, und zudem die vorbereitende Ausbildung und begleitende fachliche Betreuung zu gewährleisten ist (zur konzeptionellen Integration von Supervision z.B. Keding & Scharlau, 2016, S.131).

4 Ergebnis und Ausblick

Was lässt sich nun aus den geschilderten Umfrageergebnissen für den Weiterentwicklungs- und Institutionalisierungsprozess von SDE in der deutschen Hochschullandschaft ableiten?

Zunächst zeigte die systematische Recherche nach derzeit in Deutschland existierenden schreibdidaktischen Einrichtungen, dass deren Anzahl im Vergleich zu vorherigen Erhebungen zur Zeit des *Qualitätspakts Lehre* weiter auf aktuell 146 gestiegen ist. Die Analyse ihrer Verortungen ergab, dass große Universitäten anteilmäßig besonders häufig SDE eingerichtet haben, diese aber auch an kleinen Hochschulen schon zu finden sind. Dies kann als Indiz gelesen werden, dass die deutsche Schreibzentrumslandschaft im laufenden Etablierungsprozess einen weiteren Schritt vorangegangen ist.

Darüber hinaus lassen sich aus den Antworten der teilnehmenden SDE eine ganze Reihe von Feststellungen ableiten, die im weiteren Etablierungsprozess nutzbar gemacht werden können. Zum einen bestätigt die Erhebung, dass SDE spezifische, für den Hochschulbereich konstitutive Aufgaben im Bereich der extracurricularen sowie der fachlich verankerten Schreibförderung durch Unterstützungsangebote übernehmen: Ein klarer Schwerpunkt liegt bei Formaten zur individuellen Betreuung Schreibender wie Schreibberatung und Schreibevents, die offensichtlich einem starken Bedarf an Hochschulen entsprechen. Traditionell hoch ist dabei der Anteil der studentischen Peer Schreibberatung (73 %), die ursprünglich den Kern der Arbeit von Schreibzentren ausmachte, wobei ergänzend 63 % der SDE auch Schreibberatung durch Mitarbeitende anbieten. Den ersten Platz der Angebotsformate nehmen erstmalig Workshops ein, die an 94 % der SDE zu finden sind und deren Dominanz im Vergleich zum englischsprachigen Raum eine Besonderheit deutscher SDE zu sein scheint. Eine mögliche Begründung für diese Beliebtheit von Workshops könnte der hohe Anteil zentral verorteter SDE sein, die eine umfangreiche und breit gefächerte Zielgruppe erreichen müssen.

Dass SDE die Möglichkeiten ihrer institutionellen Verortung konzeptionell nutzen, zeigte sich an den fachlich eingebundenen SDE. Diese bieten deutlich häufiger Seminare an und leicht verstärkt Formate zur individuellen schreibdidaktischen Unterstützung Fachlehrender, sodass sie sich intensiv mit dem fachlichen Umfeld vernetzen und eigene Angebote curricular einbinden und hierdurch legitimieren können.

Anhand der Entscheidungsbefugnisse der befragten SDE wurde deutlich, dass viele SDE insbesondere auf Feldern, in denen sie fachliche Expertise vorweisen, Gestaltungsspielraum haben (etwa bei Programmentscheidungen und der Einstellung studentischer Mitarbeitender, die häufig das zentrale Angebot der Schreibberatung betreuen). Demgegenüber ist die Eigenständigkeit bei administrativen Aufgaben (Personaleinstellung und Sachmittel) weniger ausgeprägt. Sollte dies im Einzelfall nicht an speziellen Leitungskonstellationen einer institutionellen Einbindung liegen, die in der Umfrage nicht abgefragt wurden, lassen sich aus der Gesamtheit der Umfrageergebnisse zumindest Hinweise dazu ableiten, welche strategische Richtung für einen Ausbau der institutionellen Reichweite sinnvoll sein könnte.

Deutlich wird nämlich auch, dass es für unterschiedliche Hochschulkontexte maßgeschneiderte, dem jeweiligen Kontext angepasste Lösungen gibt. Dies zeigt sich beispielsweise bei den Punkten Personalstruktur, Forschung oder im Angebotsspektrum – z.B. in Bezug auf die gerade erwähnte curriculare Einbindung.

Generell sind die meisten Personalprofile an SDE über „Bestandstelle(n)“ mit ergänzenden Arbeitsanteilen aufgebaut. Dabei kristallisieren sich SDE mit wissenschaftlichen Stellenarten (v.a. Mitarbeitende, sehr selten Professor*innen) oder aber SDE mit LfbA- und/oder Verwaltungsstellen als

die zwei großen Stellenprofil-Typen heraus. Beide Profile werden häufig durch studentische Mitarbeitende ergänzt. Ebenfalls beiden Profilen gemeinsam sind Forschungsaktivitäten – auch bei SDE nur mit LfbA- bzw. Verwaltungsstellen und ohne offizielle wissenschaftliche Stellenprofile. Obwohl sich die Profilstrukturen damit stark ähneln und SDE sich auf diese Weise durch individuelle Lösungen über übliche Aufgabenzuordnungen in universitären Kontexten hinwegsetzen, zeigen sich dennoch Vorteile der Ausstattung mit „wissenschaftlichen“ Stellen. SDE mit diesem Profil betreiben häufiger Forschung und zählen eher zu den großen Einrichtungen, sodass die Vergabe dieses Stellentyps mit der generellen Bereitschaft zu einer umfangreicherer Förderung der hochschuleigenen SDE einherzugehen scheint. Gleichzeitig ist aber der Spielraum der Gestaltungsmöglichkeiten für SDE wie beschrieben größer als in traditionellen universitären Arbeitskontexten und offensichtlich nicht endgültig festgeschrieben. Das zeigt sich am Beispiel der SDE, die die Aufgabe der Beratung der Hochschulleitung für sich verbuchen können, sich damit erfolgreich im wissensbasierten Statussystem der Universität (vgl. Reitz, 2021) platzieren und besonders ausgeprägte Möglichkeiten zur Einflussnahme an ihren Hochschulen haben.

Zusammengenommen legen damit die Auswertungsergebnisse zu institutioneller Verortung, curricularer Einbindung, Stellenprofilen, Forschung und Beratung der Hochschulleitung nahe, dass SDE die gegebene Ausstattung proaktiv strategisch nutzen können, um an Hochschulen Aufgaben(bereiche) abzudecken, die ihre Wirkungsmöglichkeiten über die direkte Förderung Studierender hinaus ausweiten und damit auch ihre Zukunftssicherheit vergrößern. Mit den Worten eines*er Umfrageteilnehmenden im abschließenden Freitextfeld lässt sich damit die in der Umfrage abgebildete Entwicklung der deutschen Schreibzentrumslandschaft und der Rollen von SDE folgendermaßen zusammenfassen: „Professionalisierung in vielerlei Hinsicht, auch weiterhin Entwicklungspotenzial, eine zunehmende Bedeutung von SDE an Hochschulen z.B. vor dem Hintergrund von Covid-19 oder ganz aktuell Chat GPT“.

Im nächsten geplanten Arbeitsschritt möchten wir die im vorliegenden Beitrag vorgestellten quantitativen Befunde ergänzen um quantitative Daten aus Interviews mit ca. 10 SDE, die für das ermittelte Typenspektrum repräsentativ sind. Hierzu haben sich mehr als die Hälfte der befragten SDE bereiterklärt (n=44). Die Interviews sollen die in der Umfrage erfasste aktuelle Struktur mit Konzept, Entwicklungsgeschichte, fachlichem Selbstverständnis und Weiterentwicklungsperspektiven der jeweiligen SDE in Verbindung bringen und individuelle Ausgestaltungen nachvollziehbar machen, um aus den individuellen Entwicklungsnarrativen Anhaltspunkte zu funktionierenden Etablierungsstrategien von SDE ableiten zu können.

Literatur

- Bach, S., & Weßels, D. (2022, 21. Dezember). Das Ende der Hausarbeit. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.
<https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/kuenstliche-intelligenz-und-pruefungen-das-endе-der-hausarbeit-18545759.html>
- Bromley, P. E. (2023). Locating the International Writing Center Community. *Journal für Schreibwissenschaft (JoSch)*, 25, 10–20.
- Doty, D. H., & Glick, W. H. (1994). Typologies as a Unique Form of Theory Building: Toward Improved Understanding and Modeling. *The Academy of Management Review*, 19(2), 230–251. <http://www.jstor.com/stable/258704>
- Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung (gefsus) (2021). *Tätigkeitsfelder an Schreibzentren*. Verabschiedet am 08. Oktober 2021 [gefsus-Papiere 2]. https://www.gefsus.de/taetigkeitsfelder_2021.pdf
- Girgensohn, K. (2017). *Von der Innovation zur Institution: Institutionalisierungsarbeit am Beispiel der Leitung von Schreibzentren*. W. Bertelsmann Verlag.
- Girgensohn, K., & Peters, N. (2012). „At University nothing speaks louder than research“ – Plädoyer für Schreibzentrumsforschung. *Zeitschrift Schreiben*, 1–11.
https://zeitschrift-schreiben.eu/globalassets/zeitschrift-schreiben.eu/2012/girgensohn_schreibzentrumsforschung.pdf
- Girgensohn, K., & Sennewald, N. (2012). *Schreiben lehren, Schreiben lernen. Eine Einführung*. WBG.

- Hoffmann, N. (2019). Schreibzentrumsforschung im deutschsprachigen Raum: Erhebungen zum aktuellen Stand und Desiderate. In A. Hirsch-Weber, C. Loesch, & S. Scherer (Eds.), *Forschung für die Schreibdidaktik: Voraussetzung oder institutioneller Irrweg?* (S. 14–30). Beltz Juventa.
- Keding, G., & Scharlau, I. (2016). Drei Einflüsse auf Schreibberatung und ein integriertes Modell der Selbststeuerung für Schreibberaterinnen und Schreibberater. In S. Ballweg (Ed.), *Schreibberatung und Schreibförderung: Impulse aus Theorie, Empirie und Praxis* (S. 115–134). Peter Lang.
- Knorr, D. (2016). Einführung – Vom Qualitätspakt Lehre 1 geförderte Schreibprojekte. In D. Knorr (Ed.), *Akademisches Schreiben: Vom Qualitätspakt Lehre 1 geförderte Schreibprojekte* (S. 11–25). Universitätskolleg.
- Lahm, S., Meyhöfer, F., & Neumann, F. (2021). *Schreiblehrkonzepte an Hochschulen: Fallstudien und Reflexionen zum fachspezifischen Schreibenlehren und -lernen*. W. Bertelsmann Verlag.
- Reitz, T. (2021). Vertrauenssysteme im Wissenskapitalismus: Klassenreproduktion und akademischer Statuswettbewerb. In J. Hamann, J. Maeße, V. Gengnagel, & A. Hirschfeld (Eds.), *Macht in Wissenschaft und Gesellschaft: Diskurs- und feldanalytische Perspektiven* (S. 453–476). Springer VS.
- SIG „Qualitätsstandards und Inhalte der Peer-Schreibtutor*innen-Ausbildung“ der Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung (gefsus) (2016). *Rahmenkonzept für Ausbildungen von Peer-Schreibtutor*innen*.
https://gefsus.de/images/Downloads/RahmenkonzeptPeerSchreibtutor_innenausbildg.pdf
- Tausendpfund, M. (2022). *Quantitative Datenanalyse: Eine Einführung mit SPSS* (2. Aufl). Springer VS.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-37282-8>
- Vode, D. (2020): Was sie mitnehmen – Kompetenzerwerb von Schreib-Peer-Tutor*innen. In B. Zinger, D. Vode, & N. Oberbeck (Eds.), *Lernen für die Zukunft. Impulse für eine lehrbezogene Hochschulentwicklung* (S. 122–142). Beltz Juventa.